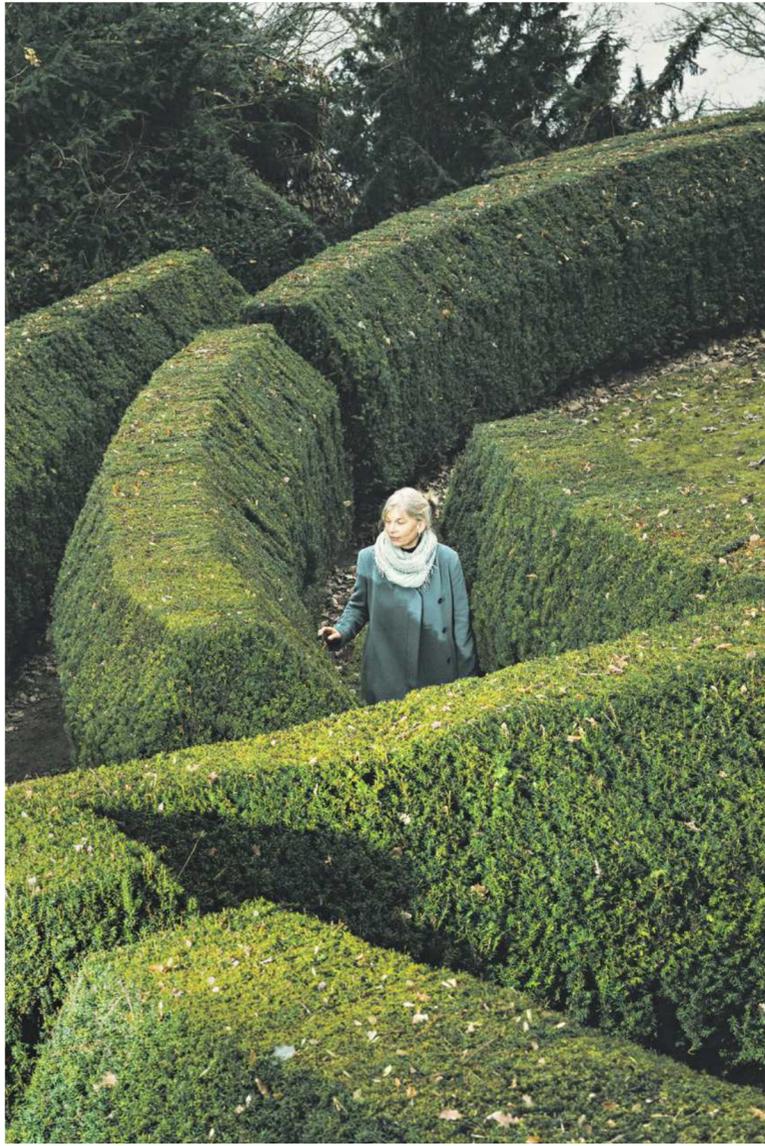


Literatur



Die Autorin Katharina Hagenas hat viel Zeit im Römischen Garten verbracht ...



... ehe sie einen Roman schrieb, dessen Figuren sie hier aufeinander treffen lässt

Ein Garten voller Geschichten

Den Römischen Garten in Blankenese kennen selbst viele Hamburger nicht. Nun hat die Bestsellerautorin Katharina Hagenas einen Roman verfasst, der hier spielt. Eine der Figuren: die Gärtnerin einer bekannten Familie VON OSKAR PIEGSA

Die einzige Rose hat überlebt. »Da ist sie!«, ruft Katharina Hagenas und macht einige Schritte nach vorn. Ich schaue der Schriftstellerin nach, auf den matschigen Rasen. Da soll eine Rose sein? Aber so ist das wohl, wenn man sich Anfang März zu einem Gartenspaziergang in Blankenese verabredet: Die Bäume sind kahl, der Boden ist feucht und von Blütenpracht ist nichts zu sehen. Das Seerosenbecken des Römischen Gartens liegt vor uns wie ein Sumpf. Der Nebel ist so dicht, dass ich hinter der Thujahecke, die nur vage an italienische Zypressen erinnert, die Elbe nicht ausmachen kann, dabei stehen wir dreißig Meter über dem Ufer. Es ist auch fast nichts zu hören außer dem Geschrei einer Schülergruppe, die trotz des ungemütlichen Wetters im kleinen Freilichttheater picknickt. Dann hebt Katharina Hagenas behutsam einen Trieb vom Boden. Er ist dornig und kahl, tatsächlich, eine Rose. »Wenn sie im Sommer blüht, dann bilde ich mir ein, dass sie noch übrig geblieben ist«, sagt Hagenas.

Diese Rose, die sich halb verwildert an den Elbhänge krallt, ist nicht irgendein Gewächs. Sie ist eine stumme Zeitzeugin und ein Beweis: Hier befand sich einst der Rosengarten, den der Bankier Max M. Warburg und seine Frau Alice als Teil ihres parkähnlichen Anwesens anlegen ließen. Hundert Jahre ist das her. In den Zwanzigern wurden hier rauschende Feste gefeiert, »zu denen alles, was in Hamburg Namen, Geld oder Geist hatte, eingeladen wurde«, so schrieb eine, die damals dabei gewesen war: »auf der Terrasse gab es das Souper, später Tanz mit einer Musikkapelle«. Eine andere Besucherin erinnerte sich an die Aufführungen, die in dem privaten Freilichttheater über dem Elbstrand gezeigt wurden: *Leone und Lena* oder *Ein Sommernachtstraum*.

In den Vierzigern, als die jüdischen Warburgs in die USA geflohen waren, rangierten Wehrmachtssoldaten ihre Fahrzeuge durch die Rhododendronsträucher, am Himmel dröhnten Bomber, Flakfeuer blitzte. »Überall Unkraut«, schrieb Eric M. Warburg, der älteste Sohn von Max und Alice, der als Offizier der U.S. Army in seine Heimatstadt zurückkehrte: »Schlingpflanzen bis in die Baumkronen, die Römische Terrasse ein Kartoffelacker.« Auf der Wiese standen die Baracken der Ausgebombten.

In den Sechzigern und Siebzigern war der private Garten zum öffentlichen Park geworden, ein

Geschenk der Warburgs an die Stadt Hamburg. Sein Zustand verbesserte sich aber kaum. Erst nachdem sich Bürgerinnen und Bürger in den Achtzigern über die »verkommene Parkruine« beklagt hatten, begannen Sanierungsarbeiten.

Und all das hat diese eine Rose überstanden. Mit etwas Fantasie kann man sich ausmalen, dass Else Hoffa sie hier gepflanzt hat. Hoffa war die Gärtnerin der Warburgs, die den Römischen Garten gestaltet hat. Katharina Hagenas neuer Roman *Flusslinien* spielt zu wesentlichen Teilen in diesem Park, deshalb haben wir uns heute hier verabredet. Die Gärtnerin Else Hoffa spielt eine bedeutsame Nebenrolle, auch wenn die Warburgs selbst nicht im Buch auftreten.

Flusslinien ist kein historischer Roman, sondern ein ganz gegenwärtiger. Er erzählt von der Freundschaft zweier ungleicher Frauen, Margrit und Luzie. Streng genommen sind die beiden miteinander verwandt, Margrit ist die Großmutter, Luzie ihre Enkelin, aber »Freundschaft« trifft ihre Beziehung besser, ihre behutsame Annäherung aneinander. Margrit ist schon sehr alt, rein äußerlich ähnelt sie einer lebenden Leiche. Das denkt zumindest Arthur, ein Mitarbeiter der Seniorenresidenz, der sich blendend mit Margrit versteht und sie regelmäßig mit dem Minibus zum Römischen Garten fährt. Margrits Blick auf sich selbst ist nicht gnädiger. »Von morschen Knochen hängt fauliges Fleisch«, heißt es an einer Stelle des Romans. An einer anderen betrachtet Margrit ihre Brüste und denkt: »Sie fallen inzwischen nicht einmal mehr seitlich weg, sondern sinken von oben in sich zusammen wie verdunstende Quallen am Strand.«

Margrits Körper verliert also an Spannkraft, auch ihr Gehör lässt nach, aber ihr Geist ist noch wach und bereit für Neues. Wenn die gerade volljährig gewordene Luzie zu Besuch kommt, eine verletzte, zornige, aber auch beneidenswert selbstständige Person, dann kocht Margrit für sie Chai mit Hafermilch (»extra für Luzie im Kühlschrank«). Die mittlere Generation hat sich verabschiedet: Margrits Sohn Frieder ist mit seiner neuen Frau Cheryl ans andere Ende der Welt gezogen, und seine Ex, Luzies Mutter Barbara, lebt zwar noch in Hamburg, ist aber mental ganz woanders. Bleiben also die Großmutter und die Enkelin.

Die beiden trennen viele Jahrzehnte, doch sie begegnen einander auf Augenhöhe. Einmal diskutieren sie über die Bedeutung von Tätowierungen, denn Luzie möchte Tattoo Artist werden. Margrit hält nicht viel davon, dass Frauen ihre Körper mit Bildern verzieren und fremden Blicken anbieten. Luzie wider-

spricht: Frauenkörper seien ohnehin immer den wertenden Blicken von Männern ausgesetzt. Ein Tattoo sei da eine Form der Selbstbehauptung, ein *Fuck you!* gegen den *male gaze*.

Margrit scheint das zu überzeugen, oder zumindest nimmt sie die Sichtweise ihrer Enkelin ernst genug, dass sie vorschlägt, diese könne das Tätowieren doch auf ihrem, Margrits, Körper üben. »Oma, spinnst du jetzt?«, entgegnet Luzie. »Das mache ich nicht. Eine Tätowierung hast du schließlich für immer!« – »Du klingst wie dein Vater«, tadelt Margrit: »Glaub mir, Kind, mein für immer ist eine sehr absehbare Zeit.« Die beiden werden sich einig, Luzie holt ihr Tätowierbesteck.

Die dritte Heldin von *Flusslinien* ist die Landschaft entlang der Elbe und des Römischen Gartens. Die Romanhandlung umfasst zwölf Tage, und jeder beginnt mit einem Blick auf die Elbe. Der erste Satz des Buches lautet: »Über dem grauen Fluss liegt flacher Nebel, der unter dem Südostwind wallt und strömt wie Trockeneis.« Später heißt es: »Bei Sonnenaufgang ist der Himmel hellgrün, die Wolken über dem Hafen leuchten orange.« Von alledem ist heute, in der außerliterarischen Wirklichkeit, bei unserem Gartenspaziergang im Nebel nichts zu sehen. Aber man muss diese Beschreibungen nicht erst mit eigenen Augen überprüft haben, um zu akzeptieren, dass Katharina Hagenas weiß, wovon sie schreibt.

»Ich gehe möglichst jeden Tag an der Elbe spazieren«, sagt sie, »und laufe ein bisschen zwanghaft bis zum Leuchtturm nach Wittenbergen, eigentlich genau die Strecke, auf der mein Buch spielt.« Auf einem dieser Spaziergänge habe sie den Römischen Garten entdeckt, der bis heute in Stadtführern als Geheimtipp gehandelt wird und auch Hagenas, die in Blankenese lebt, lange nicht bekannt war. »Ich war beeindruckt und beglückt von diesem Ort«, sagt sie über ihren ersten Besuch. Das »Kulissenhafte« des Gartens in der Hanglage habe sie interessiert. Und auch, dass hier nie viel los sei, selbst an Sommertagen nicht. »Der Garten ist vielleicht einen Hauch zu unspektakulär, um Massen von Touristen anzuziehen«, sagt Hagenas. »Er hat schon etwas Verwünschenes.«

Mehrere Jahre lang besuchte sie den Römischen Garten, ehe sie Margrit und Luzie hier auftreten ließ. »Erst wenn ich einen Ort gut kenne, kann ich ihn als Schauplatz verwenden und meine Figuren hinein-

schreiben«, sagt Hagenas. »Die Bilder und Handlungen entstehen immer aus dem Ort.«

Parallel begann Hagenas zu recherchieren, um mehr über die Familie Warburg zu erfahren und über Else Hoffa, ihre Gärtnerin. Im Staatsarchiv las Hagenas Dokumente, mit denen die Warburgs nach dem Zweiten Weltkrieg ihr Eigentum zurückforderten. Der Römische Garten war nur ein Teil, dazu zählten auch ihre Bank und mehrere Häuser auf dem Areal nördlich des Parks, das sich bis heute in Privatbesitz befindet. In den Akten fand Katharina Hagenas eine ausführliche Schilderung Hoffas über ihre Arbeit am Garten. »Auf vier Seiten schreibt sie kein einziges Mal ›ich‹ und nur einmal ›wir‹«, sagt Hagenas. »Sie war sehr bescheiden und hat sich immer in den Dienst der Warburgs und des Gartens gestellt.«

Im Archiv der Warburg-Familie bekam Hagenas zudem Einblicke in private Briefe. Bis nach England ist sie gereist, um den Nachlass des Kunsthistorikers Aby Warburg, des älteren Bruders von Max und Onkel von Eric, zu sichten. »Die interessantesten Sätze über Ella Hoffa habe ich im Londoner Warburg Institute gefunden«, sagt Hagenas. »Aby und seine Frau Mary fragten in ihren Briefen immer: ›Wie geht's Hoffi? Ich habe Stunden gebraucht, um die Warburgsche Sütterlinschrift zu entschlüsseln und aus den Antwortschreiben die entscheidenden Sätze rauszuspachteln: ›Hoffi geht's gut!‹ Die Gärtnerin, die ein Haus auf dem Grundstück der Warburgs bewohnte, war offenbar ein Teil der Familie.«

Ehe Katharina Hagenas im Jahr 2008 ihren Debütroman *Der Geschmack von Apfelkernen* veröffentlichte und damit großen Erfolg hatte – anderthalb Millionen verkaufte Exemplare, Übersetzungen in Dutzende Sprachen, eine Kinoverfilmung –, hatte sie als Literaturwissenschaftlerin gearbeitet. Ihre Doktorarbeit schrieb sie über die Sprache von James Joyce in *Ulysses*. Auch jetzt recherchierte sie wie eine Wissenschaftlerin, wobei sie das selbst bestreitet. »Ich sehe mich eigentlich nicht als Historikerin, eher als eine Person, die sich gern ein genaues Bild macht, um damit dann weiterzuarbeiten«, sagt sie. »Erst wenn das von allen Seiten und aus allen Richtungen Zusammengetragene und Zusammengesammelte anfängt, sich wie von selbst zu ordnen und Muster zu bilden, beginnt meine eigentliche Arbeit. Und wenn ich endlich schreibend mit dem Zusammenreimen beginnen darf.«

Zusammenreimen heißt in diesem Fall, dass sich Hagenas die Freiheit genommen hat, die fiktive

Geschichte von Margrit und Luzie mit dem historisch verbürgten Leben von Else Hoffa zu verknüpfen: Margrit erinnert sich im Römischen Garten daran, dass ihre Mutter Johanne mit Else Hoffa eine Liebesbeziehung geführt hat.

Kann man einer historischen Figur eine lesbische Liebesbeziehung andichten? Und wäre das falscher, als sich eine heterosexuelle Beziehung auszumalen? Letzteres ist längst passiert: Bereits 2022 hat die Autorin Marion Lagoda mit *Ein Garten über der Elbe* einen recht gradlinigen historischen Roman veröffentlicht, der sich am Leben von Else Hoffa orientiert. Gleich im ersten Kapitel verzehrt sich die Heldin nach dem nackten Oberkörper eines Gehilfen, der den Kricketrasen mäht: »Fasziniert sah sie ihm zu, musterte das Muskelspiel auf seinem Rücken, das beständig Hin und Her der Sense.« Die beiden beginnen eine Affäre, obwohl der Untergebene verheiratet ist – was eine Erklärung dafür wäre, warum in den Archiven zu dieser Liebesbeziehung nichts überliefert ist und sie nun von einer Autorin imaginiert werden muss.

»Von Else Hoffas Privatleben ist nicht viel bekannt«, sagt Katharina Hagenas. Man wisse aber, dass sie nie geheiratet habe. Und, dass sie mit einer anderen Frau zusammenlebte. Diese wird in einem Brief der Warburgs als »Lehrerin aus Blankenese« bezeichnet. Dass auch sie berufstätig war, spricht gegen eine Zweck-WG aus wirtschaftlicher Notwendigkeit. Von Max M. Warburg ist bekannt, dass er in Fragen der sexuellen Orientierung toleranter war als viele seiner Zeitgenossen, seine Privatsekretärin lebte in einer lesbischen Beziehung. »Wieso sollte ich Else Hoffa einen Mann aufdrängen, wenn sie sich zeitlebens nur mit Frauen umgeben hat?«, fragt Hagenas.

In *Flusslinien* ist diese Liebesbeziehung nur ein Detail. Dass Hagenas eine lange Indizienliste anführen kann, um diese literarische Entscheidung zu begründen, zeigt, wie skrupulös sie an ihrem Roman gearbeitet hat. Als Nächstes wolle sie ein Sachbuch schreiben, sagt Katharina Hagenas, bevor wir uns nach unserem Gartenspaziergang am Elbhänge verabschieden. Sie plane jetzt eine Biografie der Gärtnerin Else Hoffa. Der Römische Garten lässt sie so schnell nicht los.

Katharina Hagenas: »Flusslinien«. Erschienen bei Kiepenheuer & Witsch, 400 Seiten, 24,- €